

mal unklaren oder widersprüchlich erscheinenden Marxschen Texte bestehen keineswegs nur zwischen Anhängern von Marx auf der einen und „akademischen“ Nationalökonomien (so bezeichnet Kühne die nichtmarxistischen) auf der anderen Seite, sondern gehen *quer* durch marxistische und „akademische“ Nationalökonomien hindurch. Damit ist die Meinung, Analyse von Fakten und weltanschauliche Deutung ließen sich bei Marx nicht scheiden, auf die denkbar schlagendste Weise widerlegt – dies, obwohl Marx selbst, mindestens in den Lebensjahren, in denen er sich noch nicht als Fachwissenschaftler der Wirtschaftswissenschaften verstand, sie in eins setzen *wollte*, ja seiner Weltanschauung zum Trotz, die mit dieser Ineinssetzung steht und fällt. Unter dieser Rücksicht lohnt sich das Studium des mit diesem zweiten Band abgeschlossen vorliegenden Werks auch für Leser, die nicht an Marxens ökonomischem System, sondern an der philosophischen Auseinandersetzung mit ihm interessiert sind.

Zwischen S. 132 und S. 165 oben scheint mir eine Unstimmigkeit zu bestehen; S. 400, Z. 7 lies „Produktionsmittelbestände“, S. 446, Z. 9 statt „nach Frage“ lies „Nachfrage“. – „Die Marxsche Ökonomie aus dem Marxismus herauschneiden“ (481), so formuliert Kühne selbst das Thema seines Buches.

O. v. Nell-Breuning SJ

ORDO. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft. Bd. 25. Düsseldorf: Küpper 1974. 356 S. Lw. 78,-.

In diesem 25. Band nehmen Sachthemen, darunter so interessante wie Sanierung der Bundesbahn oder die Wohnungspolitik der DDR ungewöhnlich viel Raum ein und tritt die ordnungstheoretische Problematik dem räumlichen Umfang nach zurück. – Als Beiträge von grundsätzlichem Interesse seien genannt: D. Schmidtchen, „Politische Ökonomie“ (233–259), R. Clapham, „Einfluß der Wirtschaftsordnung auf den internationalen Technologietransfer“ (189–212) sowie der sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung Indiens befassende Beitrag von M. Feldsieper, „Wirt-

schaftswachstum und Wirtschaftsordnung“ (213–232), der darum bemerkenswert ist, weil er für indische Verhältnisse auch eine *gelenkte* Wirtschaft ernstlich in Betracht zieht. – R. Kornemann, „Dirigistische oder marktwirtschaftliche Bodenpolitik“ (101–124) gelingt es nicht ausreichend, die politische Vernebelung zu durchstoßen. – Durchaus ans Grundsätzliche rührt die sorgfältige Besprechung des Buchs „Arbeitswertlehre“ von K. G. Zinn durch U. Fehl (317–336). – Leicht und unterhaltsam zu lesen ist der Beitrag zweier englischer Autoren über Friedrich Engels und dessen 1845 veröffentlichtes Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ (261–281); aus einem Brief von Engels an K. Marx belegen sie, er habe ein politisches Manifest schreiben wollen, und als solches solle man das Buch auch werten. – Von „Scholastik“ herrschen offenbar auch bei neo- bzw. ordo-liberalen Autoren immer noch unterschiedliche Vorstellungen. Während der eine sich auf „Warnungen der Scholastiker vor behördlichen Preisregulierungen“ beruft und sie im einzelnen aufzählt (121, Fußn. 45), glaubt ein anderer zu wissen, daß ein „Verfahren nach den Grundsätzen der scholastischen Preislehre“ die zu klärende Sachfrage „unvermeidlich zugunsten von Zwecktheorien, Meinungen, Wünschen oder Ideologien verdrängt“ (42/3) – eine für ORDO bestimmt nicht repräsentative Meinungsäußerung. – Die eindrucksvolle „halbe Milliarde“ auf Seite 59 kann nur auf einem Rechenfehler um eine Dezimalstelle beruhen. O. v. Nell-Breuning SJ

Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Hrsg. H.-D. ORTLIEB, B. MOLITOR, W. KRONE. 19. Jahr. Tübingen: Mohr 1974. 342 S. Lw. 42,-.

Die ersten 15 Jahrgänge dieses Hamburger Jahrbuchs wurden in einem Umschau-Beitrag (187 [1971] 134 ff.) eingehend gewürdigt, die folgenden jeweils kurz angezeigt. Auch dieser 19. Band hält, was seine Vorgänger versprochen haben. – Zum Thema „Gerechte Einkommensverteilung“ (79–88) liefert J. Tinbergen einen bemerkenswerten Beitrag, indem er eine Reihe von Kriterien herausarbeitet,

die vermutlich weitgehend Zustimmung finden werden. – Politologisch interessant ist der Beitrag von K. H. Messelken, dessen Überschrift „Die politische Ökonomie des Parlamentarismus“ (245–269) nicht ohne weiteres erraten läßt, was darunter behandelt wird; überzeugend wird dargetan, daß für eine hochentwickelte Industriegesellschaft einzig das parlamentarische Regierungssystem „ökonomisch“, d. h. rational ist; eine vernichtende Widerlegung des Rátesystems und des imperativen Mandats. – Etwas aus dem Rahmen fällt ein zur Eröffnung der Fachhochschule Siegen gehaltener Vortrag von A. Woll, „Karl Marx im Licht der modernen Volkswirtschaftslehre“ (21–31); K. Kühne in seinem soeben vollständig vorliegenden Werk „Ökonomie und

Marxismus“, 2 Bände (siehe die Besprechung in diesem Heft) weiß da nicht nur mehr, sondern Besseres zu sagen. – Sachlich gut, sprachlich leider ein wenig spöttisch gehalten, ist der unter „Berichten“ erscheinende Beitrag dreier Autoren Th. Sarrazin, F. Speer, M. Tietzel „Krise und Planung in marxistischer Sicht; das Beispiel Habermas“ (293–318). – Endlich ist auch einmal die früher beharrlich vernachlässigte Finanzwissenschaft berücksichtigt: K. H. Hansmeyer erstattet, da nach Lage der Dinge derzeit mehr nicht möglich ist, eine „Zwischenbilanz der Steuerreform“ (115 bis 137). – Zum Schluß sei noch vermerkt Ph. Herder-Dorneich, „Ökonomie des Denkens“ (271–280), knapp in der Sprache und klar gegliedert. O. v. Nell-Breuning SJ

Religionspädagogik

BLEISTEIN, Roman: *Hinwege zum Glauben. Theorie und Praxis*. Würzburg: Echter 1974. 116 S. Kart. 11,80.

Im „Ritualismus“ junger Menschen, also in einem äußeren religiösen Verhalten, das durch Glaubensüberzeugungen nicht mehr hinreichend verantwortet wird, kommt zum Vorschein, daß religiöse Sozialisation und Initiation in die Kirche nicht mehr den gewünschten Erfolg haben. Will man diesem Mangel steuern, wird man in der religiösen Erziehung nicht nur die möglichen Zielvorstellungen (Gehorsam oder Mündigkeit?) überdenken müssen; man wird auch neue Ansatzpunkte für religiöse Erfahrungen, für das Glaubensleben überhaupt und für die sakramentalen Vollzüge suchen müssen.

Um deshalb neue Wege einer religiösen Erziehung Jugendlicher zu gehen, versucht dieses Buch einer Forderung zu entsprechen, die Karl Rahner seit Mitte der sechziger Jahre (als Ergänzung seiner „Kurzformel des Glaubens“) nicht müde wird zu wiederholen: der Forderung nach einer modernen Mystagogie. In ihr geht es um „die letzte Tiefe und Radikalität jeder geistig-personalen Erfahrung (der Liebe, Treue, Hoffnung und so fort)“ und damit um „die ursprüngliche eine Ganzheit der Erfah-

rung, in der die geistige Person sich selbst hat und sich selbst überantwortet“ (K. Rahner). Die Erschließung dieser religiösen Dimension des menschlichen Lebens ist Aufgabe einer modernen Mystagogie. Entsprechend diesem Ansatz wird die Theorie einer modernen Mystagogie im Hinblick auf den Jugendlichen bedacht; es werden aber auch „mystagogische Texte“ vorgelegt, denen Life-Fotos beigegeben sind, und es wird über den konkreten Umgang mit solchen Texten (bei Glaubensseminaren, Einkerhtagen, Exerzitien) berichtet.

Ein bedrängendes Problem stellt für junge Menschen die Sinngebung ihres Lebens dar. Angesichts des Sinnmangels, ja des Sinnverlusts fragen sie nach dem, was ein Leben trägt. Diese Frage wird in einem weiteren Teil des Buchs aufgegriffen, der einen Weg von „der Sinnfrage zum gelebten Glauben“ beschreibt. Da auch dieser Text im Umgang mit jungen Erwachsenen entstanden ist, dürfte er sich wieder in die Gesprächs- oder Gruppensituation einbringen lassen.

Dem Untertitel „Theorie und Praxis“ versucht das Buch auf doppelte Weise gerecht zu werden: einmal durch Darlegung der Probleme, die mit der Glaubenssituation des Ju-